

Zuerst ist das in der Legende erwähnte Kinderoblatus-Institut, dem Evergisus als Knabe soll übergeben worden sein, zu Anfang des fünften Jahrhunderts im Abendlande ein offenkundiger Anachronismus; nach der gründlichen Untersuchung von Seidl (Gottverlobung von Kindern 14) wird dasselbe zuerst um 490 in einem Gedichte des Bischofs Avitus und in der Regel des hl. Casarius von Arles erwähnt und hat sich bei den Franken erst mit dem Benedictinerorden weiter verbreitet. Anachronistisch ist die Wahl des Erzbischofs Evergisus durch Clerus und Volk; denn im fünften Jahrhundert und noch viel später geschah die Wahl eines Erzbischofs durch die Comprovinzialen, Clerus und Volk gaben nur ihre Zustimmung (Hefele, Conc.-Gesch. II, 775). Eine bauliche Ausschmückung der Stadt Köln im fünften Jahrhundert anzunehmen, ist ungerne, denn die in diesem Jahrhundert tobenden Völkerstürme machten eine solche geradezu unmöglich; dagegen paßt diese Nachricht für das sechste Jahrhundert, welches an Kirchenbauten reich war, wie die Benantius Fortunatus für Köln, Mainz, Trier und Metz nachweist (Poem. ed. Brower 3, 19; 9, 14; 10, 9). Zudem schildert Gregor den fränkischen Bischof Eregisilus ausdrücklich als Erbauer einer Basilika in Bitten. Anachronistisch ist ferner der Name monasterium für die Muttergotteskirche zu Tongern im fünften Jahrhundert, vorausgesetzt, daß diese erst im zwölften Jahrhundert erwähnte Kirche schon damals bestanden hat; denn der Name Münster für bischöfliche und Canonicatkirchen ist erst vom achten bis elften Jahrhundert in Folge der an diesen Kirchen eingeführten Erbkongregationsregel aufgetreten (Tibus, Gründungsgeschichte u. s. w. 120 ff.). Diesen Anachronismen entsprechen die Uebertragungen der Lebensmomente des einen Bischofs auf den andern. Die Erzählung vom Kopfschmerz des römischen Evergisus und seiner Heilung in der St. Gereonskirche fällt offenbar mit der gleichen Nachricht über den fränkischen Eregisilus zusammen, nur mit dem Unterschiede, daß ersterer persönlich in der Kirche erscheint und die respondierende Stimme der Engel hört, während letzterer sich auf einem Landgute in der Nähe von Köln befindet; dieß aber läßt sich als locale Ausschmückung erklären. Dieselbe locale Ausschmückung liest man auch, und zwar im engsten Anschluß an Gregor von Tours, in der St. Gereons-Legende (Surius ad 10. Octob.), nur mit dem Unterschiede, daß sich hier die aus dem Responsorium gezogene Folgerung des Bischofs, daß nämlich Gereon und seine Gefährten gerade an diesem Tage mühten gelitten haben, nicht findet. Deßgleichen scheint die Missionsstätigkeit, welche der legendarische Evergisus entfaltet haben soll, ein Verdienst des fränkischen Eregisilus zu sein; denn wie sollte ein Kölner Bischof des fünften Jahrhunderts dazu kommen, in einer andern Diocese Missionar zu werden, da er nicht einmal seine eigene Diocese vor dem Andrang des Heidenthums und

heidnischer Gewaltthätigkeit schützen konnte? Daß ein solcher aber in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts dieses Amt übernehmen konnte, ist erklärlich, da die fränkischen Bischöfe dieser Zeit allgemein eine große Missionsstätigkeit entfalteten. Auch wissen wir bestimmt, daß der Götzendienst im Tongernschen noch zur Zeit des hl. Cunibert grassirte (Gallia christ. III, 626). Auch der Name des römischen Bischofs fällt mit dem des fränkischen zusammen; denn Evergisus ist nur eine Verkürzung von Eregisilus. So bleibt zur Begründung der historischen Existenz des römischen Evergisus nur die Behauptung der Legende, daß er der Archidiacon gewesen sei, welcher den hl. Severin auf seinem nächtlichen Bittgange begleitete und mit ihm den Engelgesang hörte. Die Sache ist auch als solche bei Gregor von Tours (De mirac. s. Martini c. 5) constatirt, aber derselbe nennt den Archidiacon nicht mit Namen; nur die Legende sagt, es sei Evergisus gewesen.

Minder schwierig als die Frage über die Existenz des römischen Evergisus ist die andere, ob die Gebeine des hl. Evergisus, die heute noch zu Köln verehrt werden, dem Kölner Bischofe Eregisilus oder einem Lütticher Bischofe Namens Eregisus angehören. Letzteres behauptet zuerst der vorerwähnte Chronist Anselm, der um's Jahr 1052 die Geschichte der Lütticher Bischöfe geschrieben und dieselbe 1056 dem heiligen Erzbischofe Anno dedicirt hat (Gesta opp. Leod., M. G. SS. VII, 189—234), widerlegt sich aber selbst durch die Kritik, welche er an der Sache übt. Sein Ansehen hierbei ist überhaupt ein geringes, da seine Schrift 85 Jahre nach der Translation der Gebeine des hl. Evergisus verfaßt ist. Ruotger, dessen Vita Brunonis zu den besseren Biographien des Mittelalters gehört und im J. 967 vollendet wurde, sagt ausdrücklich, daß die von Bruno übertragenen heiligen Gebeine die des Kölner Bischofs Evergisus seien. Auch sagt die Translatio s. Evergisli (M. G. SS. IV, 279), deren Aechtheit unbestritten ist, daß die Erhebung der Gebeine in der Marienkirche zu Tongern stattgefunden, nicht in Erutmonia, welcher Ort überhaupt in der Lütticher Diocese, auch bei älteren Schriftstellern, unbekannt ist. Die in Rede stehenden heiligen Gebeine erweisen sich also, dem allgemeinen Glauben entsprechend, als die des Kölner Bischofs Evergisus. [Kessel.]

Evilmerodach (אֵבִיל מְרֹדַךְ, LXX Εὐδαμαρδάχ, bei Hieronymus Εὐδαμαρδάχου, auf Keilinschriften Avil-Marduk, „Mann des Merodach“), König von Babel, Sohn und Nachfolger Nebucadnezars, zog im ersten Jahre seiner Regierung den jüdischen König Joachin aus dem Gefängnisse an seinen Hof und räumte ihm den Vorrang vor den übrigen gefangenen Königen ein (4 Kön. 25, 27—30. Jer. 52, 31—34). Die jüdische Tradition (bei Hier. In Is. 14, 9) findet den Grund dazu in einer früheren Bekanntschaft Weider im Kerker, in welchen Evilmerodach von seinem Vater nach der unglücklichen Kata-